

Der Stein im Wychel

Geht es um Geschichte oder Naturgefahren, kommt Andreas Ruef in Fahrt. Der Oberrieder erzählt von Lawinen, krummen Nasen, den 14 Stunden bis nach Bern und wie man sich vor Unheil schützen kann.

von Zora Herren



Andreas Ruef interessiert sich für Geschichte und weiss so einiges zu erzählen. Hier zeigt er den Stundenstein im Wychel. Fotos: Zora Herren

Es ist ein milder Frühlingstag, Andreas Ruef sitzt im Garten und stöbert in seinen Unterlagen. Er ist ein Sammler von Informationen, recherchiert in Archiven und beobachtet gerne die Natur.

Schutz dank Schwindenbrief

«Das müssen sie abschreiben und immer bei euch tragen», sagt Andreas Ruef und fügt an: «dann passiert ihnen nichts.» Er lacht verschmitzt und zeigt auf ein Papier, das in Deutscher Kurrentschrift verfasst wurde. Das sei ein Schwindenbrief, erklärt er.

Auf einer Kehrichtdeponie habe ein Anwohner das Dokument gefunden. Die Kopie des Schreibens liess Andreas Ruef von Christoph Studer aus Niederried übersetzen. Dieser schätzt das Schriftbild auf das Jahr 1780. Die Leute glaubten damals, wenn sie den Schwindenbrief abschreiben, dieser sie vor Krankheiten und Naturgewalten bewahre.

Gekürzter Auszug aus dem Schwindenbrief

Einige merkwürdige Verzeichniss aus einem alten Jahrzeite als erstlich der Schwinden brief oder Summer im Jahr 1668 starben in Grindelwald die Leithe soh fast das in einer Nacht in 7. Hände gefallen ist, und in 7 Tagen wurden zu Oberhassli 49 Persohnen in die Eärde gelegt es sind daselbst über 200 gestorben und zu Oberried 86 und zu Brienz 6 Persohnen. Der Feichpresten kam auch dazu denn ihm Kilchgang Brienz fiehlen über 160 Küh und Rinder Kälber und Schwin Hierauf gab es eine wohlfeille Zeit dass der beste Kähan das mäss 8 Batzen der Drogen 5 ein Pfund feissen das Pfund das Pfund butter 1 batzen das Pfund feissten Käs 3. kreitzen und der Saum Wein 3 krohnen galt, und das Feich gahlt ein Poth und wehrt 6 Jahr. Und 1685 wahrd soht kalt dass der Thunerseh fast überfrohren das in 8 Wuchen kein Schiff hat fahren kennen ...



Die Berner Regierung setzte im 18. und 19. Jahrhundert systematisch Stundensteine an die wichtigen Landstrassen, die sternförmig in alle Gegenden ihres Territoriums führten.



Zwölf Stunden von Bern steht auf dem Stein, damit wird aber nicht eine Zeitdauer, sondern eine Distanz angezeigt.

Man beachte die gebogene Nase

Andreas Ruef kramt in einer Kiste und nimmt ein Couvert hervor mit Fotos von Lawinen. Die zu Tale stürzenden Massen faszinieren den Oberrieder seit jeher. Die eindrücklichen Bilder zeigen beispielsweise den Hirschen, 1954, der unter den Schneemassen total zerstört wurde, oder ein eingedrückter Zug,

aber auch eigene Fotos von Staublawinen, die er gleich hinter seinem Haus aufgenommen hat. Er verfügt über ein Lawinenkataster des Berner Oberland von 1336 bis 2008 und viele weitere Dokumente.

Nun wird es heiter, der Sammler liest aus einem seiner historischen Büchlein vor: «Man beachte die schmale Kopfform und die gebogene Nase», Ruef beginnt schallend zu lachen, er hat eine Stelle aufgeschlagen bei der die charakteristischen Merkmale der Böniger beschrieben sind. Eigentlich wollte er darauf hinweisen, dass Bönigen vier Schwingerkönige hatte, die auch in diesem Büchlein erwähnt sind.



Die Reise geht weiter zum Tripflenbrunnen, der sich auf der Bergseite zwischen Oberried und Ebligen befindet.

14 Stunden von Bern

«Solche Sachen sind für mich hochspannend», meint er und kommt gleich zum nächsten Thema. Dafür geht es auf zum Wychel. Man übersieht ihn beinahe, den Stein auf dem Parkplatz am Brienersee. «Das ist ein Stundenstein, kaum jemand weiss das noch», meint Andreas Ruef, nimmt seine Brille hervor und liest: «14 Stunden von Bern.»

Die Stundensteine im Kanton Bern sind im Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS) erfasst. Früher war der Zytglogge-Turm in Bern das Zentrum der Bernischen Landvermessung. Von da aus wurde die Distanz von Bern mit den Stundensteinen angezeigt. Mit 14 Stunden, wie es auf dem Stein von Oberried steht, wird nicht eine Zeitdauer angezeigt, sondern die Distanz. Eine Berner Wegstunde entsprach 18'000 Berner Schuh, was 5279 Metern, bei einem Schuh von 29,33 Zentimeter entspricht. Dabei wurde kein Unterschied gemacht, ob der Weg eben oder steil verlief. Im Jahre 1838 verkürzte man die Wegstunde auf 16'000 Schweizer Fuss auf 4800 Meter, bei einem Schuh von 30 Zentimeter und versetzte die Steine entsprechend.



Andreas Ruef erzählt, dass hier früher die Leichenzüge einen Rast einlegten.



Der Oberrieder bedauert, dass sich niemand um den Brunnen kümmert.



In die alte Stützmauer eingelassen, steht noch immer der Trog.

Tripflenbrunnen

14 Stunden mal 4800 Meter ergibt 67,2 Kilometer vom Wychel bis zum Zytgloggeturm in Bern. Die Reise mit Andreas Ruef geht weiter, nicht nach Bern, sondern in Richtung Brienz. Auf der linken Strassenseite in einer Nische in der Mauer, kaum beachtet, liegt ein Steintrog mit einem Wasserrohr. «Das ist der Tripflenbrunnen», weiss Andreas Ruef und bedauert: «Leider kümmert sich niemand darum.» Da hätten früher die Leichenzüge mit Pferd und Wagen angehalten, aufgetankt, bevor es weiter auf den Friedhof in Brienz ging. Andreas Ruef weiss noch mehr, noch viel mehr. Nicht nur über Oberried, er erinnert sich an Begebenheiten von Meiringen über Grindelwald bis Chicago, und er wird bestimmt noch manche Stunde recherchieren, noch manches Dokument sammeln, im Archiv nachfragen und versuchen, seinen stetigen Gwunder zu stillen.